
Förderung wissen- schaftlicher Schreib- kompetenz durch Writers' Workshops

Forschungsnotiz Nr. 4

Reinhard Bauer (Gastautor der Donau-
Universität Krems) & Gabi Reinmann

Juli 2010

*Forschungsnotizen an der Professur für
Lehren und Lernen mit Medien sind als
„Extended Abstracts“ zu verstehen.
Diese sollen einen prägnanten Über-
blick über aktuelle Forschungsarbeiten
geben und können als Grundlage für
längere Buch- oder Zeitschriftenbeiträge
dienen.*

Universität der Bundeswehr München
Fakultät für Pädagogik
Professur für Lehren und Lernen mit Medien
Werner-Heisenberg-Weg 39
85579 Neubiberg

URL: <http://lernen-unibw.de>

Redaktionelle Betreuung: Silvia Sippel

1. Problemstellung:

Wissenschaftliches Schreiben und Feedback-Kultur in Kolloquien

Universitäten organisieren ihre postgradualen Studienangebote unter anderem in Form von interdisziplinären Kolloquien (oder Kollegs), die Doktorandinnen und Doktoranden¹ einen kommunikativen Raum bieten, in dem eigene Beiträge formuliert, ein kritischer Diskurs geführt und Wissen innerhalb eines gemeinsamen Rahmenthemas ausgetauscht werden kann. Das ist nicht nur ein zukunftsweisendes Modell der Qualifizierung und Förderung von Nachwuchswissenschaftlern, weil damit vielfältige Kompetenzen über Fach- und oft auch Fakultätsgrenzen hinweg gebündelt werden und so zu einer nachhaltigen Professionalisierung beitragen. Vielmehr sind solche Kolloquien eine generelle Belebung des wissenschaftlichen Diskurses über zukunftsrelevante Fragen, für den ein kritischer und/oder interdisziplinärer Austausch wichtig ist.

Die in unterschiedlichen Rhythmen stattfindenden wissenschaftlichen Kolloquien folgen meist einem bestimmten Muster: Präsentation und anschließende Diskussion des Fortschritts von Dissertationsprojekten. Im Vordergrund stehen die Entwicklung und Stärkung wissenschaftlicher Gesprächskompetenz in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit (fach-) fremder Kritik. Dies soll dabei helfen, die eigene Argumentation zu präzisieren sowie die methodologische Reflexion anzuregen.

Das didaktische Format *Kolloquium* (lateinisch *colloqui* = „sich besprechen, sich unterreden“) wird seiner genuinen Bedeutung durchaus gerecht. Wird das Tun der Doktoranden allerdings aus einer ganzheitlichen Perspektive betrachtet, so müsste in den Kolloquien neben der Entwicklung und Stärkung der wissenschaftlichen Gesprächskompetenz auch Raum für den Aufbau einer entsprechenden Schreibkompetenz geboten werden, zumal das Verfassen einer eigenständigen wissenschaftlichen Arbeit in Form einer Dissertation neben dem Ablegen einer mündlichen Prüfung der wichtigste Leistungsbestandteil eines Promotionsverfahrens ist.

Wissenschaftlich Schreiben können, so die erste Annahme, *heißt kollaborativ mit dem Wissen einer Disziplin umgehen können*. Dazu müsste der herkömmliche Charakter von Doktorandenkolloquien verändert werden. Der Einzelne ist in den Schreibprozess der anderen Teilnehmer in der Regel nicht eingebunden, d.h. in der Regel lesen sie deren Dissertationen erst nach der Einreichung. Die Probleme, die sich aus dieser didaktischen Struktur ergeben, sind folgende (vgl. Kruse, 2007):

- Gefördert wird die Aneignung von Wissen, aber weniger die Kommunikation von Wissen,
- einzelne Kapitel bzw. die fertige Arbeit fließen nicht oder zumindest nicht systematisch in den angestrebten interdisziplinären Diskurs ein,
- die Teilnehmer erhalten ihr Feedback vor allem von den Lehrenden und nur eingeschränkt von anderen Doktoranden (den Peers).

Wissenschaftliches Schreiben zu optimieren, so die zweite Annahme, *ist eng an die Entwicklung einer neuen Feedback-Kultur geknüpft. Schreibwerkstätten könnten einen wesentlichen Beitrag dazu leisten*. Innerhalb der Scientific Community sind Peer-Review-Prozesse ein wesentliches Element der Qualitätsverbesserung für jede Form von Dokument und im weiteren Sinne für jede intellektuelle Arbeit. Die meisten geisteswissenschaftlichen Disziplinen basieren auf einer Peer-Review-Kultur für die Weiterentwicklung von Wissen, wobei der Schwerpunkt oft mehr auf dem Inhalt als auf Ausdruck und Stil liegt (vgl. Coplien, 1997). Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit hängt jedoch nicht allein von den fachlichen Kenntnissen des Autors ab, sondern ebenso stark von seinem methodischen Geschick im Umgang mit dem gewählten Thema, also dem Design der Arbeit, der (stilistischen) Ausformulierung der vorgebrachten Argumente und Forschungsergebnisse und – damit verbunden – von ihrer Lesbarkeit.

2. Forschungskontext:

Erprobung von *Writers' Workshops* in der Doktorandenausbildung

Es gehört zu den erklärten Zielen von Schreibwerkstätten, den skizzierten sprachlichen Umgang mit wissenschaftlichen Inhalten zu fördern. Es handelt sich dabei um ein didaktisches Format, das in letzter Zeit auch unter der Bezeichnung *Writers' Workshops* (Gabriel, 2002; 2007) an Bekanntheit gewinnt. Die Pattern-Community nutzt dieses Format erfolgreich für ihre jährlich weltweit stattfindenden Konferenzen. In diesen *Pattern-Languages-of-Programs* (PLoP) Konferenzen² wird im Unterschied zu vielen anderen Konferenzen das meist anonymisierte Peer-Review-Verfahren durch *Writers' Workshops* ersetzt. Es stellt sich nun die Frage, wie dieses Format in wissenschaftliche Kolloquien integriert werden kann, um das wissenschaftliche Schreiben zu fördern und eine Feedback-Kultur zu etablieren. Zu diesem Zweck ist geplant, Schreibwerkstätten nach dem Muster von *Writers' Workshops* als Mittel zur Förderung von Schreibkompetenz in zwei konkreten Angeboten für Nachwuchswissenschaftler zu erproben, dabei an die lokalen Gegebenheiten anzupassen und wissenschaftlich zu begleiten.

¹ Ausschließlich zur leichteren Lesbarkeit verwenden wir im Folgenden entweder neutrale Begriffe wie Lernende oder die männliche Form.

² <http://hillside.net/conferences>

Dabei handelt es zum einen um das Doktorandenkolloquium der Professur für Lehren und Lernen mit Medien an der Universität der Bundeswehr (UniBw) München³ und zum anderen um das Doktoranden-Kolleg „Lifelong Learning“ der Universitäten Graz, Klagenfurt und Krems⁴.

3. Theoretische Verortung:

Wurzeln und Entwicklung von Schreibwerkstätten

Streng genommen sind Schreibwerkstätten bzw. *Writers' Workshops* oder auch *Reading Groups* auf den ersten Blick nichts Neues. Erste literarisch orientierte Schreibwerkstätten tauchen bereits Ende des 19. Jahrhunderts im Umfeld von *Creative-Writing*-Seminaren an amerikanischen Universitäten auf, wo Studierende der Literaturwissenschaft praktische Schreibfertigkeit sammeln konnten. In den 1990er-Jahren etablieren sich dann an deutschen Universitäten wissenschaftliche Schreibwerkstätten, die sich noch sehr stark auf Formalia (Zitation, Fußnoten etc.) konzentrierten. Lutz von Werder zeigt schließlich in einer Vielzahl von Publikationen⁵, wie die Methoden des kreativen Schreibens auch für das Erlernen des wissenschaftlichen Schreibens genutzt werden können. Darin geht es – vereinfacht ausgedrückt – um die Vermittlung von Techniken und Methoden, wie Studierende ihre Schreibhemmungen überwinden können.

Die Pattern-Community, allen voran Richard P. Gabriel, haben ihre Konzeption von *Writers' Workshops* allerdings um eine wesentliche Dimension erweitert: *Writers' Workshops* werden als Alternative zu bestehenden, in der Regel anonymen, Peer-Review-Verfahren gesehen. Wissenschaftliche Schreibwerkstätten dieser Art treffen besonders die Bedürfnisse von Nachwuchswissenschaftlern. Die Pattern-Community hat normative Verhaltensweisen entwickelt, um Autoren konstruktives Feedback auf ihre Arbeiten bei gleichzeitigem Schutz ihrer Würde zu geben. Das Vorgehen lässt sich wie folgt zusammenfassen (Harrison, 1999; Gabriel, 2002; Schütz, Fließner & Wellhausen, 2009):

Vor der Konferenz wird der Autor („sheep“) von einem anderen, erfahrenen Autor („shepherd“) intensiv betreut und iterativ unterstützt. Dieser Prozess wird als *Shepherding* bezeichnet und verfolgt das Ziel, den Schreibprozess eines Autors mit intensivem Feedback zu begleiten. Das *Shepherding* besteht in der Regel aus drei Feedbackrunden, in deren Zentrum Lob und Verbesserungsvorschläge stehen. Der *Shepherd* startet mit allgemeinen Kritikpunkten und endet mit Detailfragen.

Geachtet wird auf formale wie inhaltliche Aspekte. Wichtig ist, dass die Verfasser als Experten ihres Fachgebiets betrachtet werden. Die Verantwortung, wie mit Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen umgegangen wird, bleibt bei ihnen.

Für die PLoP-Konferenz werden vom Programmkomitee die nach dem *Shepherding* akzeptierten Arbeiten thematischen geordnet und in unterschiedlichen *Writers' Workshops* zusammengefasst. Die wesentlichen Charakteristika des didaktischen Settings sind: (a) Eine Gruppe findet sich mit dem Ziel zusammen, Stärken und Schwächen der von ihnen verfassten Beiträge in Hinblick auf Verbesserungspotentiale zu diskutieren. Der Fokus liegt dabei auf der Textebene, die Kritik soll auf keinen Fall die Person des Verfassers betreffen. (b) Die Diskutanten sind einer Kultur des Schenkens und Teilens („gift culture“) verpflichtet. (c) Voraussetzung ist ein bestimmtes Maß an gegenseitigem Vertrauen.

Damit dieses Setting funktionieren kann, ist es unerlässlich, dass jeder Teilnehmer alle Texte seiner Workshop-Gruppe bereits im Vorfeld gelesen und mit entsprechenden Anmerkungen versehen hat, um Stärken und Schwächen sowie Verbesserungsvorschläge tatsächlich innerhalb der Gruppe diskutieren zu können.

Auch der *Writers' Workshop* folgt einem festgelegten methodischen Ablauf (Kelly, 2008):

1. Zu Beginn werfen die Teilnehmer zur Gedächtnisauffrischung erneut einen Blick auf den Text.
2. Um in den Text einzuführen und ihn mit dem Autor in Beziehung zu setzen, liest dieser einen kurzen Abschnitt daraus vor.
3. Dann besteht für Autor und Gruppenmitglieder die Möglichkeit, etwaige Fragen in Hinblick auf Motivation, Zielsetzung etc. zu klären.
4. Während der anschließenden Diskussion des Textes wendet sich der Autor von der Gruppe ab („fly on the wall“).
5. Ein Teilnehmer fasst den Text aus seiner Perspektive zusammen; andere können das ergänzen. Der Autor bekommt auf diese Weise bereits eine erste Rückmeldung darüber, wie sein Text aufgenommen und verstanden wurde.
6. Die Gruppe hebt positive Aspekte bei Inhalt, Ausdruck, Stil etc. hervor.
7. Danach macht die Gruppe Verbesserungsvorschläge und gibt konstruktive Empfehlungen.
8. Nach einer Zusammenfassung der Diskussion z.B. durch den Moderator wendet sich der Autor wieder der Gruppe zu und hat die Möglichkeit, Unklarheiten zum Feedback zu klären. Der eigene Text soll dabei aber nicht verteidigt werden.
9. Am Ende des Workshops danken die Gruppenmitglieder dem Autor für seinen Text.

³ <http://portfolio.lernen-unibw.de/view/view.php?id=25>

⁴ <http://lll.bildungstechnologie.org/>

⁵ <http://www.lutz-von-werder.de/publischreib.htm>

4. Methodisches Vorgehen:

Entwicklung und Erprobung von *Writers' Workshops* für Doktoranden

Es ist geplant, ausgehend von den skizzierten *Writers' Workshops* das bestehende Doktoranden-Kolleg „Lifelong Learning“ der Universitäten Graz, Klagenfurt und Krems sowie das Doktorandenkolloquium an der UniBw München neu zu strukturieren und die Kernidee dieser Form der Förderung wissenschaftlichen Schreibens und Etablierung einer Feedback-Kultur umzusetzen. Dazu muss das Vorgehen an die jeweils lokalen Gegebenheiten angepasst, vor Ort implementiert und untersucht werden. Sowohl die zeitliche Struktur als auch die Zusammensetzung der Angebote in den beiden Erprobungskontexten unterscheiden sich, sodass jeweils spezifische Anpassungen erforderlich sind. Für das Doktoranden-Kolleg „Lifelong Learning“ ist bereits ein angepasstes Modell entwickelt worden (siehe Abschnitt 5).

Die Erprobung erfolgt im „Echtbetrieb“ und muss daher so evaluiert werden, dass der laufende Betrieb möglichst wenig gestört wird. Die Evaluationsergebnisse können zum einen als Impuls für Verbesserungen und zum anderen als Anlass für weitergehende theoretische Überlegungen zur Gestaltung und Wirkung von *Writers' Workshops* für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung geben.



Abb. 1: Überblick über das geplante Vorgehen

In der wissenschaftlichen Begleitung sollen (a) Beobachtungen (Video-Aufzeichnungen einzelner Workshops), (b) kurze Befragungen nach den einzelnen Phasen sowie (c) eine Online-Befragung einige Wochen später zum Einsatz kommen. Anhand der so gewonnenen Ergebnisse soll das Modell an die Rahmenbedingungen der entsprechenden Kolloquien sowie an die Bedürfnisse ihrer Teilnehmer weiter angepasst (Re-Design) werden (vgl. Reinmann, 2005). Ziel sind Handlungsempfehlungen für den Einsatz von Schreibwerkstätten im Hinblick auf die Entwicklung und Optimierung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz und damit einhergehend die Entwicklung und Förderung einer alternativen Feedback-Kultur im Sinne eines „gift sharing“.

5. Exemplarische Ergebnisse:

Ein angepasstes Modell für wissenschaftliche Kolloquien

Das Doktoranden-Kolleg „Lifelong Learning“ der Universitäten Graz, Klagenfurt und Krems umfasst insgesamt sechs Präsenztage pro Semester. Zwei dieser Präsenztage sollen nun dazu genutzt werden, um *Writers' Workshops* abzuhalten, die den Doktoranden die Gelegenheit geben, Peer-Feedback zu einzelnen Teilen ihrer schriftlichen Arbeiten (z.B. Exposé, Abschnitt oder Kapitel der Dissertation) zu bekommen.

Für die Teilnehmer ändern sich diese zwei Präsenztage wie folgt:

1. **Vorbereitungsphase:** Die Doktoranden werden nach dem thematischen Schwerpunkt ihrer Dissertation zu Gruppen (nicht mehr als fünf bis sechs Studierende pro Gruppe) zusammengefasst. Innerhalb dieser Gruppen wählt jeder einen anderen Teilnehmer aus, den er in der Zeit vor dem entsprechenden Präsenztage als *Shepherd* betreuen und unterstützen wird. Die Aufgabe besteht darin, gemeinsam mit ihm per E-Mail Kontakt zu halten und zu versuchen, lobende Rückmeldungen zu geben sowie Verbesserungsvorschläge zur schriftlichen Arbeit zu machen. Die Anzahl dieser Feedback-Runden bestimmen die Doktoranden selbst. Ungefähr eine Woche vor dem Workshop erhalten dann alle übrigen Mitglieder einer Gruppe die erarbeiteten Texte zur vorbereitenden Lektüre für den Workshop.
2. **Präsenzphase:** Die Doktoranden gehen in ihre Workshops und diskutieren die einzelnen Arbeiten ihrer Gruppenmitglieder. Die dafür erforderliche Zeit orientiert sich am Umfang der Texte. Um einen strukturierten und effizienten Ablauf zu gewährleisten, wird ein Moderator bestimmt, der anhand eines Ablaufplans die Diskussion leitet und darauf achtet, dass der Verfasser des diskutierten Textes nicht in die laufende Diskussion involviert wird (z.B. direkte Ansprache) oder am Ende des Workshops versucht, die eigene Arbeit in Hinblick auf die gemachten Notizen zum Feedback zu verteidigen. Stil, Argumentation und Inhalt stehen im Zentrum des Workshops.
3. **Nachbereitungsphase:** Die Doktoranden haben nach dem Workshop Gelegenheit, ihre Arbeiten gemäß dem Feedback ihrer Kommilitonen zu überarbeiten. Weitere Rückmeldungen können optional eingefordert werden.

Die folgende Abbildung fasst das Vorgehen noch einmal grafisch zusammen.

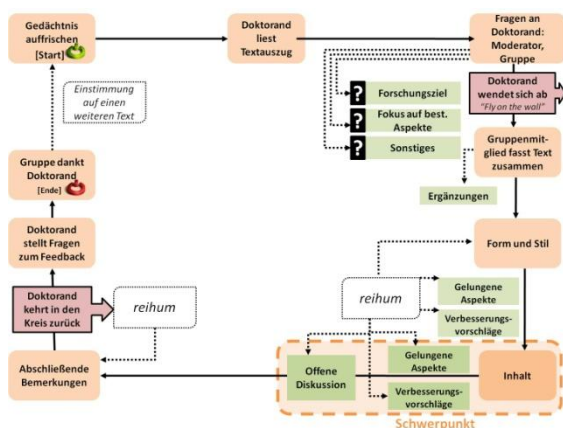


Abb. 2: Writers' Workshop Modell für ein Doktoranden-Kolloquium (nach Kelly, 2008)

Bei der didaktischen Gestaltung der Präsenztage, an denen *Writers' Workshops* abgehalten werden, verändern sich folgende Dimensionen (in Anlehnung an Reinmann & Jocher-Wiltschka, 2010):

- *Veränderung der Themen- und Textgrundlage:* (a) Die Studierenden sind je nach Dissertationsthema in Gruppen zusammengefasst. (b) Die Texte stammen von Peers. (c) Die Lektüre dient der Vorbereitung der *Writers' Workshops* und ist demnach verpflichtend.
- *Veränderung der Aktivierungs- und Interaktionsart:* (a) Die Wissensweitergabe wird von mündlichen Präsentationen auf schriftliche Arbeiten verlegt. (b) Die Doktoranden arbeiten zunächst in Tandems (Peer-Feedback in Form von *Shepherding*) zusammen, sodass eine gegenseitige Betreuung und Unterstützung möglich wird. (c) Durch die Diskussion der Arbeiten in den *Writers' Workshops* erhalten die Studierenden zusätzlich Gruppen-Feedback.
- *Veränderung der Lehr- und Lernkultur:* (a) Die Schreibwerkstätten sollen dabei helfen, Schreibhemmungen zu überwinden. (b) Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten wird geübt und dadurch verbessert. (c) Feedback Geben und Nehmen wird eingeübt und dadurch verbessert.

Für das Doktorandenkolloquium an der UniBw München wird ein analoges Szenario für drei halbe Tage entwickelt. Hier sind die Ausgangslage und daraus resultierenden Änderungen etwas anders, weil bereits mit schriftlichen Exposé als Vorbereitung auf die Kolloquien gearbeitet wird. Auch für das Münchener Kolloquium wird ein konkreter Ablaufplan erarbeitet, sodass die beiden Szenarien bei der Erprobung systematisch verglichen werden können.

6. Ausblick:

Förderung von Schreibkompetenz an den Hochschulen

Doktoranden haben als Nachwuchswissenschaftler bereits eine Nähe zum Wissenschaftsbetrieb und zu dortigen Gepflogenheiten wie z.B. Peer-Review-Prozessen, sodass die hier vorgestellte Konzeption von *Writers' Workshops* für wissenschaftliche Kolloquien relativ naheliegt. Daneben aber ist durchaus denkbar, dieses Format auch in Lehrveranstaltungen von Bachelor- und Master-Studiengängen einzusetzen (Kruse, 2007) – und dies aus mindestens zwei Gründen: Zum einen fällt immer wieder auf, dass Studierende Defizite nicht nur in Formalia des Zitierens und ähnlichem, sondern auch in grundlegenden Fähigkeiten des schriftlichen Ausdrucks haben. Dennoch wird dies in der Hochschullehre üblicherweise nicht explizit aufgegriffen; eher ist es so, dass sich Feedback auf entsprechende Mängel in Grenzen hält. Zum anderen lässt sich das wissenschaftliche Schreiben in das Konzept des forschenden Lernens einordnen, das in jüngster Zeit eine gewisse Renaissance erfährt (vgl. Huber, Hellmer & Schneider, 2009). Überall da, wo schriftliche Arbeiten zu erbringen sind (Proseminare, Seminare, Arbeitsgemeinschaften, u. U. auch Projekte) und im Feedback Geben und Nehmen ein hohes Lernpotenzial liegt, könnten *Writers' Workshops* ein probates Mittel zur Förderung von Schreibkompetenz sein.

Literatur

- Coplien, J.O. (1997). *A pattern language for writers' workshops*. URL: <http://dirkriehle.com/community-service/hillside-group/europlop-1997/p2final.pdf> (15.07.2010)
- Gabriel, R.P. (2002). *Writers' workshops & the work of making things: Patterns, poetry...* Boston: Addison Wesley. URL: <http://dreamsongs.com/Files/WritersWorkshopTypeset.pdf> (15.07.2010).
- Gabriel, R.P. (2007). *Writers' workshops as scientific Methodology*. URL: <http://www.dreamsongs.com/Files/WritersWorkshops.pdf> (15.07.2007).
- Harrison, N.B. (1999). *The language of shepherding: A pattern language for shepherds and sheep*. URL: <http://www.hillside.net/index.php/the-language-of-shepherding> (15.07.2010).
- Huber, L., Hellmer, J. & Schneider, F. (2009) (Hrsg.). *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen*. Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler.

- Kelly, A. (2008). *Flow chart for a new style workshop* [EuroPLoP 2008 – Writers workshop]. URL: <http://www.allankelly.net/static/patterns/Workshops/NewWorkshop.pdf> (15.07.2010).
- Kruse, O. (2007). Wissenschaftliches Schreiben und studentisches Lernen. URL: http://www.afh.uzh.ch/HochschuldidaktikAZ/WissSchreiben_01_10.pdf (15.07.2010).
- Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52-69.
- Reinmann, G. & Jocher-Wiltschka, C. (2010). *Kino fällt aus: Konzept und Erprobung einer Alternative zur Vorlesung*. Forschungsnotiz Nr. 2. URL: http://lernen-unibw.de/sites/default/files/Forschungsnotiz_2010_02.pdf (15.07.2010).
- Schütz, D., Fließer, A. & Wellhausen T. (2009). *Patterns selbst gemacht: Eine interaktive Gebrauchsanleitung*. Java User Group München, 14.09.2009. URL: <http://www.tim-wellhausen.de/papers/PatternsSelbstGemacht-Zusammenfassung.pdf> (15.07.2010).